„Heimat ist da, wo ich lebe“

Zur jüngsten Auflage des Theaterstammtisches konnte Gastgeber Günter Lienemann einen der beliebtesten Künstler des Plauener Ensembles begrüßen: Den Bariton Shin Taniguchi.

Von Ingo Eckardt



Einen japanischen Gast, der sich inzwischen im Vogtland pudelwohl fühlt, hatten sich die Mitglieder des Theaterstammtisches eingeladen. Der Bariton des Theaters Plauen-Zwickau, Shin Taniguchi (Bildmitte), hatte viel Interessantes aus seinen bisherigen Lebensstationen zu erzählen. *Fotro: I. Eckardt*

Plauen – „Es ist schön, dass es jetzt endlich einmal geklappt hat. Wir haben lange schon angefragt, aber Herr Taniguchi ist sehr beschäftigt und umso mehr freut es mich, dass er heute Abend bei uns ist“, freute sich Lienemann, der immerhin rund zwei Dutzend Gäste im Theatercafé begrüßen konnte.

Der aus Japan stammende Sänger erzählte den Besuchern, wo genau er im Viel-Insel-Staat aufwuchs. Und nun wissen die Gäste, dass er in einer Zone Japans aufwuchs, die im Sommer mit 70 Prozent Luftfeuchte und 35 Grad Temperatur eher tropisch anmutet, im Winter aber durchaus zum Skifahren tauge.

Dann erzählte Taniguchi aus seinem spannenden Leben. Mit vier Jahren begann er Geige zu spielen, doch in der Highschool fand er den Zugang zum Gesang und nahm erstmals an einem Gesangswettbewerb teil. Doch dann ging es erst einmal in ein solides Wirtschaftsstudium. Im vierten Uni-Jahr wagte sich Taniguchi dann doch wieder in einen Gesangswettstreit für Musikstudenten und wurde spontan Zweiter. „Ich hatte vier Jahre im Uni-Männerchor gesungen und auch privat Gesangsunterricht genommen. Musik war immer in meinem Leben, wenngleich das Studium natürlich Priorität hatte“, berichtet der Sänger und davon, wie er anderthalb Jahre als Systemverkäufer bei einem Telekommunikationskonzern arbeitete.

„Als ich den Sieger des Wettbewerbs, dem ich nur knapp unterlegen war, dann im Fernsehen gesehen habe, dachte ich, dass ich das auch schaffen könnte. Es war ein Ansporn für mich und ich nahm vier Jahre lang Gesangsunterricht bei einem Lehrer, der einst in Wien studiert hatte. Er ermutigte mich, diesen Weg nach Europa auch zu gehen. Es war mit 28 Jahren die wohl letzte Chance für mich, diesen Schritt zu gehen und ich wollte das unbedingt wahrnehmen. Ich habe damals meine Eltern gebeten, mich zu unterstützen und sie haben mich bestärkt und finanziell geholfen, diesen außergewöhnlichen Weg zu gehen“, erinnert sich Taniguchi voller Dankbarkeit zurück.

> *„Als ich den Sieger des Wettbewerbs, dem ich nur knapp unterlegen war, dann im Fernsehen gesehen habe, dachte ich, dass ich das auch schaffen könnte.“*
>
> **Shin Taniguchi**

Ab 1998 studierte er Gesang bei Walter Moore, Reto Nickler und Ivan Parik und an der Hochschule für Musik Darstellende Kunst in Wien und gastierte im Anschluss bei den Meraner Sommerfestspielen und dem Festival Junger Künstler Graz, am Theater Fürth, der Konzertvereinigung im Wiener Konzerthaus, der Opernwerkstatt Wien, an der Fujisawa City Opera in Kanagawa/Japan und mit dem Tokyo Symphony Orchestra.

Mittlerweile ist Taniguchi Preisträger mehrerer renommierter Wettbewerbe, unter anderem gewann er im Jahr 2000 beim Internationalen Robert-Schumann-Wettbewerb für Klavier und Gesang in Zwickau einen Preis im Fach Gesang. Von 2005 bis 2010 wurde er fest am Theater Görlitz engagiert, wo er auch seine Gattin kennenlernte. Zur Spielzeit 2010/2011 kam er ans Theater Plauen-Zwickau und sang sich schnell in die Herzen der Besucher.

Für seine fulminante Darstellung des Figaros in Rossinis „Der Barbier von Sevilla“ wurde Shin Taniguchi von der internationalen Zeitschrift „Die Opernwelt“ in der Kategorie Sänger des Jahres 2011/2012 nominiert.

Seine Heimat sei da, wo er lebe – mit seiner Familie. Insofern vermisse er nur das Essen aus Fernost. Einmal jährlich stillt er seinen Hunger, wenn er in sein Vaterland zurückkehre. „Mit meiner Familie spreche ich natürlich in erster Linie deutsch. Nur wenn ich mit meinem Sohn alleine bin, rede ich japanisch mit ihm. Er antwortet aber fast immer auf Deutsch“, lacht Taniguchi. Wobei er das mit der deutschen Sprache gut verstehen kann. „Ich habe damals in Japan begonnen, Deutsch zu lernen. Das war in Wien dann aber völlig nutzlos, ich habe kein Wort verstanden, weil der Dialekt dort sehr ausgeprägt ist. Anfangs ging mir das in Sachsen dann ganz ähnlich, als die Tontechniker mit mir im Dialekt sprachen“, so Taniguchi, der aber bekennt, es im Vogtland wunderschön zu finden.